

Diese übersinnliche Stelle

Elisabeth Wagner,
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net
mail@elisabethwagner.net
+49-160-9772 5591

Sie sind nichts als reflektiertes Licht und so geheimnisvoll wie das Wünschen selbst. Über den Glanz und Glitzer der Mode im Frühling 2022

In den Mode-Schaufenstern funkelt es in diesem dramatischen und schrecklichen Frühling überall. Er war eigentlich als ein Frühling nach der Pandemie gedacht, an Krieg hatte niemand geglaubt. Die Rückkehr zur sogenannten Normalität sollte gefeiert werden, wozu man quasi die gesamte Garderobe plus Accessoires mit Lametta überstreut hat. Jacken und Schuhe, Baseball Caps und Taschen. Kaum eine Kollektion präsentiert sich nicht in Spendierlaune, was den Glanz und das Glitzern betrifft. Man weiß gar nicht, wo man anfangen soll, und ob überhaupt

Isabel Marant zum Beispiel bestickt Denim schwärmerisch mit bunten Steinen. Burberry zitiert mit einem silbernen Ganzkörper-Fishnet das sehr beliebte Meerjungfrauen-Motiv. Eine nachdenkliche Robe-à-la-française-Adaption mit metallisch glänzenden Scheiben schickt Nicolas Ghesquière auf den Ball, und bei Zadig & Voltaire setzt man auf die vergleichsweise schlichte Coolness einer Leuchtanzeige in Gestalt eines Anzugs. Wie gesagt, das Aufzählen könnte problemlos weitergehen, und jedes Modell Platz machen für andere Pailletten, in denen die Erfahrungen der vergangenen zwei Jahre wie in einem Rückspiegel erscheinen. Und jetzt?

Wie alt plötzlich vieles wirkt. Wie belanglos etwa die weitverbreitete Idee, das Schillern der Garderobe sei dazu da, Aufmerksamkeit auf die eigene Person zu lenken. Nein, es kann nicht um Selbstbespiegelung und schon gar nicht ums Bling-Bling und das Aufblenden gehen. Der Auftritt ist abgesagt; die Schaufenster der Mode bleiben stumm und dunkel. Ratlos steht man davor.

Eine schwarze, gehäkelte Stola, gefunden in einer Kiste auf dem Dachboden, fällt einem wieder ein. Schimmernder Lurexfaden war darin eingearbeitet, so dass das Häkelwerk glitzerte, nicht sehr, doch stark genug, um während eines Café-Besuches von einem kleinen Mädchen am Nebentisch bemerkt zu werden. Wie gebannt blieb es vor der Stola stehen und berührte, als müsste es sich von seiner Existenz überzeugen, vorsichtig den silbernen Faden.

Der Zauber lässt sich nicht greifen, ist nüchtern betrachtet nichts als reflektiertes Licht, das dem menschlichen Auge umso

Diese übersinnliche Stelle

Seite 1/3

strahlender erscheint, je mehr gebündeltes Licht auf eine möglichst glatte Oberfläche fällt. Dem Märchen, und auch der Mode, ist das völlig egal.

Elisabeth Wagner,
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net
mail@elisabethwagner.net
+49-160-9772 5591

»Bäumchen, rüttel dich und schüttel dich, wirf Gold und Silber über mich.« Am Grab der Mutter wünscht sich Aschenputtel ein Kleid, in dem sie auf den Ball des Königs gehen kann. Duldsamkeit und Fleiß haben ihr zuvor nichts genützt. Ihr Wunsch, dazu gehören zu dürfen, wurde endgültig verneint. Sie bleibt allein zurück, bis ein Vogel ihr das silberne Kleid wie ein Segen vom Baum herabwirft und sie darin den Platz, den ihr die Familie im Leben zugewiesen hatte, für immer verlässt.

Von magischer Wunscherfüllung wird erzählt, von der Resilienz und einem funkelnden Trotz, der die feindliche Außenwelt verwandelt. Wenn man so will, ist dieser Aufbruch eines der Lieblingsthemen der Mode. Das Funkeln ist gewissermaßen ihr ‚übersinnliches‘ Talent, eine paillettengroße Verbindung zum Wunderbaren, weshalb Skeptiker den Glanz einen Schmeichler, einen Trickser und Eskapisten nennen. Für seine Freunde ist er hingegen ein Bote der Freiheit, ein Schutzgeist Aretha Franklins und Freddie Mercurys, ein Romantiker und geistreicher Kuppler in Billy Wilders »Some like it hot«, der den Mitgliedern einen Damenband solange den Kopf verdreht, bis die Liebe gegen alle Gewissheiten siegt. Wer im Begriff ist zu verzweifeln, soll sich wenigstens noch einmal die letzte Viertelstunde ansehen: Das große Finale des Glitzers, in dem keiner mehr dem Glück entkommt. Danach erscheint es einem seltsam, dass man den Glanz anscheinend messen kann.

Eingeteilt wird er in Grade, die von Hoch- bis Mattglanz reichen. Wichtig ist das für Menschen, die über Lackierungen von Autos nachdenken oder für Soziologen, die den gesellschaftlich »feinen« Unterschied zwischen einer gehäkelten Glitzerstola und einer schimmernden Samtjackett erklären. Auch die Entwicklungspsychologie, liest man, hat sich längst gemeldet und verknüpft die menschliche Faszination für schimmernde, glänzende Oberflächen mit der evolutionär bedeutsamen Fähigkeit, an Land Trinkwasserquellen erkennen zu können. Der Glanz sendet Signale. Jedes Mal, wenn die Rede darauf kommt, heißt es sofort, dass er von Anfang dazugehört, und Menschen bereits 2500 Jahre v.Chr. (edel)metallische Plättchen oder Münzen auf ihre Kleider nähten, um Status und Bedeutsamkeit zu signalisieren. Das sich reflektierende Licht belebt das Kleid, erweitert den Raum, den es für sich beansprucht; es macht ihn zur Bühne.

Christian Dior ließ 1949 die antiken Göttinnen Juno und Venus darauf erscheinen.

So jedenfalls heißen zwei legendär gewordene Abendkleider, an denen Pailletten, Strass und Perlenimitate auf Attribute und ikonographische Darstellungen verweisen. Juno, der Königin des Olymps, ist der Pfau, Venus, der Meergeborenen, das Motiv der Muschelschale zugeordnet. Ihr kühler Glanz schirmt die Kleider ab

Diese übersinnliche Stelle

und beschwört ein vollkommen entrücktes und bereits bei seinem Erscheinen kritisch hinterfragtes Bild von Weiblichkeit.

Elisabeth Wagner,
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net
mail@elisabethwagner.net
+49-160-9772 5591

Die Grenze zwischen Tag und Nacht, zwischen Privatheit und Bühne sortiert traditionell die Anlässe für den Glitter. Die Fantasie entscheidet sich im Zweifelsfall für die Nacht. Das tut sie auch bei Bob Mackie, dem 1939 geborenen Kostümbildner, dessen Kleider man an ihrer großzügigen Wärme erkennt, an einer

Verve, die für die Durchsage vernünftiger Kompromisse unerreichbar bleibt. Diana Ross, Tina Turner trugen Bob Mackie-Kleider, Cher nahm 1988 in einem maßgeschneiderten Nichts aus Tüll und Glitzer den Oscar für ihre Rolle in »Mondsüchtig« entgegen.

Es ist eine Gradwanderung und ein zugegeben heftiges Blinzeln, das ironischen Abstand vom Ego hält. Ein Glanz, der sich mit der Sonne verwechselt, ist schlicht unerträglich. Thierry Mugler wusste das wie wenige. »Mein einziges Maß ist die Maßlosigkeit.« Mit diesem Satz wird der Anfang des Jahres verstorbene Lichtregisseur der Mode häufig zitiert, was vielleicht ein bisschen auf die falsche Fährte lockt, weil es das elegante Taktgefühl, den Humor seiner Kleider und Theaterarbeiten übersieht. In schönster Übertreibung hat Mugler gefunktelt und für die große Showtreppe erzählt, niemals aber hat er anderen Menschen ungefragt ins Gesicht geleuchtet.

Die Höflichkeit und der Respekt vor der Realität verbieten es. Womit man wieder bei diesem Frühling wäre, dessen Schrecken so mächtig ist, dass er das Glitzern und fast auch die Hoffnung verschluckt. Das Wort der Zeitenwende hat das der Krise ersetzt. Wen interessiert es da, ob die putzige grüne Märchenfee bei Alessandro Michele über den Laufsteg schreitet? Wem soll die seltsame Siegesgewissheit der schmuckbehängten Hosenanzüge von Sarah Burton etwas bedeuten? Doch vermutlich ist die Frage zu einfach gestellt. Man ist aufgebracht und wirft der Mode die eigene Hilflosigkeit vor. Die Mode selbst hat ja keine Schwierigkeiten, sich zu verändern und vorgegeben ein Heilmittel zu sein hat sie nie. Sie kann sehr laut und sehr leise sein, wie das Glitzern, denkt man beim Hinausgehen. Das Leben ist kostbar. Wenn etwas glänzt, dann ist der Mut.